

Die neue Sehnsucht nach einer alten Frage

Was fehlt, wenn Gott fehlt

Bayerischer Rundfunk, 28. Mai 2023

Regie: Sabine Kienhöfer

Redaktion: Sabine Winter

Gesendet im Hessischen Rundfunk, 21. Februar 2025 unter dem Titel
„Gott ist nicht nur ein Wohlfühlfaktor“ – Was der Gottesglaube bedeutet

Redaktion: Dr. Lothar Bauerochse

Eine Sendung von Georg Magirius

Überblick:

Auffallend selten geworden scheint die Frage nach Gott in Westeuropa zu sein. Wer das Wort in den Mund nimmt, wirkt wie ein Exot oder setzt sich dem Verdacht aus, auf fundamentale oder gar fundamentalistische Weise sicher zu sein. Ansonsten löst die Gottesfrage Fremdheit, Stummheit, Achselzucken aus. Womöglich sind Sprachlosigkeit, Zweifel und Unsicherheit aber gute Begleiter, um sich dem Transzendenten heute neu anzunähern? Denn die Skepsis schützt vor einer überkommenen Form von Religion, die von oben herab angebliche Wahrheiten verkündet, sagt Zeitungsredakteur, Theologe und Psychologe Stefan Seidel. In seinem Buch „Grenzgänge“ umkreist er in Gesprächen mit Künstlerinnen, Literaten und kreativen Theologen das Gottsuchen. Bei der neuen Sehnsucht nach einer alten Frage helfe überraschender Weise die Bibel, sagt der Theologe Egbert Ballhorn. Denn viele ihrer Texte zeigen, wie sehr er man ihn vermisst und mit wie viel achtungsvoller Vorsicht man von ihm spricht. Der Würzburger Erziehungswissenschaftler, Philosoph und Psychotherapeut Oliver Hechler behauptet: Die Sehnsucht nach Segen und einem liebevollen Angesehenwerden wächst heute sogar. Nur ist sie nicht mehr an bestimmte Orte oder Institutionen gebunden.

Start der Sendung:

Musikbett „Ravel Pavana ...“

O-Ton Egbert Ballhorn

Ich werde nicht vergessen das Erlebnis, das mir ein Journalist erzählte, der mit seinem Sohn, einem Kommunionkind in der Liturgie der Osternacht war, und als die aus dem Gottesdienst rauskamen, sagte der 10-Jährige: Sag mal Papa, warum hört man eigentlich in letzter Zeit so wenig von Gott?
--

<i>Musik etwas frei</i>

O-Ton 02 Oliver Hechler

In meinem Verständnis erlebe ich häufig, dass die Kirche, die Pfarrerinnen und Pfarrer, sich gewissermaßen scheuen (lacht), also ihre Funktion zu erfüllen. Man muss nun mal segnen und da sein und Trost spenden. Und ich habe den Eindruck, dass sie sich selbst schämen
--

dafür, dass sie von Gott zu reden (lacht). Also so eine Selbstentwertungssache. Dabei ist es ein Zentralwert!

Musik etwas frei

O-Ton 03 Stefan Seidel

Für die meisten Menschen ist er keine Bezugsgröße, die irgendeine Rolle im Leben spielt, das, was mit Gott bezeichnet wird, hat eigentlich eine Verständlichkeit verloren. Und gleichzeitig: Diese Bezugnahme zum größeren Ganzen, sage ich jetzt mal, spielt für mich persönlich eine wichtige Rolle, ohne die könnte ich mein Leben, auch mein inneres Leben nicht vorstellen. (**Musik draußen**) Und da entsteht für mich die Frage, wie – ja - ist es mit dem Schicksal des Gottesglaubens in unserer Zeit bestellt?

Sprecherin:

Stefan Seidel ist Theologe, Psychologe und arbeitet als Zeitungsredakteur. In seinem kürzlich veröffentlichten Buch „Grenzgänge“ stellt er die alte Frage nach Gott auf neue Weise. Es geht nicht um traditionelle Sätze oder Dogmen. Stattdessen nähert er sich dem, was den Menschen im Innersten angeht, tastend. Und zwar in 19 Gesprächen mit Schriftstellerinnen, Künstlern, Denkerinnen und kreativen Theologen. Es sind sehr persönliche, unterschiedliche Geschichten.

O-Ton 04 Stefan Seidel

Es gibt so viele Wahrheiten wie es Menschen gibt. Und jede Geschichte ist wahr und zeigt etwas von dem geöffneten Raum, in dem man eintritt als Einzelner und der einen in ein Geschehen verwickelt. Das Göttliche ist, denke ich, auf jeden Fall ein Geschehen, glaube ich. Und keine statische Größe, über die es sagbare Wahrheiten gäbe, die man dann nach unten durchdeklinieren könnte.

Sprecherin:

Wenn die Kirchen eine fertige Wahrheit verkünden, werden sie verschwinden, glaubt Seidel. Denn der religiöser Absolutheitsanspruch ruft Abwehr hervor oder wird schlicht mit Achselzucken quittiert. Was Seidel nicht betrauert:

O-Ton 05 Stefan Seidel

Religion ist bis ins 20. Jahrhundert und teilweise bis heute hinein oft auch ein Phänomen gewesen, das Menschen einengt, entmündigt, klein macht, mit Ängsten besetzt, ja, eben dieses Über-Ich, das Sigmund Freud beschreibt, so stark einpflanzt, dass es sehr schwer für einen Menschen sein kann, sich zu finden, Vertrauen in eigenen Gefühlregungen, Denken, zu bekommen. Insofern ist die Emanzipation von der Religion oder auch Kirche, grundsätz-

lich auch eine positive, eine Fortschrittsgeschichte der Mündigwerdung, der Starkwerdung des Menschen.

Musik „Ravel - Alborada“ lebendig, akzenthaft

Sprecherin:

Allerdings lauern in der neuen Freiheit Fallen. Viele landen mit ihrem religiösen Sehnen bei Angeboten zur Selbstoptimierung. Sie versprechen Techniken, kombiniert mit übersinnlichem Beistand. Das Problem:

O-Ton 06 Stefan Seidel

Wenn dieser positive, versprochene Effekt nicht eintritt, nennen wir mal Heilungseffekt oder Befreien von einem Leiden, ja dann stimmt etwas nicht mit deiner Energie oder der Verbindung zum Universum und schlimmstenfalls bist du noch aus irgendwelchen Vorleben schuldig oder so etwas. Also es wird mit voller Wucht auf das Individuum zurückgespiegelt diese Schuld und damit auch wieder alleine gelassen und am Ende vielleicht auch vergrößert, das Leiden.

Sprecherin:

Solche Angebote können zu einer neuen Abhängigkeit führen, meint Stefan Seidel. Wem es aber um eine befreiende Religiosität geht, muss sagen:

O-Ton 07 Stefan Seidel

Stopp. Das Göttliche ist immer etwas Unverfügbares, was entzogen ist, was uns auch so übersteigt, dass wir ihm eben nicht habhaft werden können, sondern uns nur ein Stück weit mental nackt beziehen können.

Ich muss mich ein Stück ausliefern diesem größeren Ganzen, weil als Kleineres kann ich das Größere nicht fassen, ich muss mich in einer gewissen Art grundsätzlicher Passivität diesem Größeren überlassen. Und gleichzeitig kann ich meinen Verbindungspunkt mit dem Göttlichen entdecken, die alten Mystiker sprechen vom göttlichen Funken. Und dann gibt es verschiedene andere Bilder noch dafür: Meine Seele oder wie auch immer, als Teil dieses Ganzen zu sehen. Und mit diesem Teil des Ganzen kann ich sehr wohl im Hier und Jetzt, im Diesseits in der Spur des Göttlichen gehen.

Musik „Ravel: Alborada“

Sprecherin:

Für Seidel gibt es einen Maßstab, mit dem sich eine echte Religiosität von den Angeboten zur Selbstoptimierung deutlich unterscheiden lässt. Denn für diese marktförmigen Angebote gilt:

O-Ton 08 Seidel

Es wird sozusagen auf Teufel komm raus versucht, dem Leiden zu *entkommen*, es zu *überwinden*, ihm vorzubeugen: Aber die Spur einer echten Religiosität versucht ein Stück weit mit dem Leid zu leben. Also eine Bejahung zu finden zu diesem Leben – und eben nicht nur zu den schönen, gesunden, fitten (*stöhnt*) Leistungsseiten des Lebens, sondern zum ganzen Leben. und das Göttliche befähigt einen *mitte* im Leiden. **(Musik „Ravel Pavane“)** Es befreit auch mal aus Leiden. Aber das ist nicht die vordergründige Hauptaufgabe, sondern es hilft uns damit zu leben, durchzukommen und vor allem auch eine Perspektive vielleicht zu entwickeln über dieses Leiden, über dieses Leben hinaus.

Sprecherin:

Aber auch eine Religiosität, die neu nach dem fragt, was Menschen unbedingt angeht, kommt wohl ohne Tradition nicht aus, sagt Seidel. Nur hat sie eine andere Rolle als früher. Sie dient nicht zur Untermauerung einer allgemeinen Wahrheit. Sondern wird zur Quelle, die heutigen Annäherungen ans Göttliche Tiefe gibt.

O-Ton 09 Stefan Seidel

Am Ende braucht eine Religiosität auch einen Bereich, aus dem sie schöpfen kann, aus dem sie sich erbauen kann, so sehr sie sich auch in wirklich alltäglichen Situationen ereignet, oder wer ein waches Auge hat oder eine starke Sensibilität für Naturerfahrung und so weiter – so sehr sie sich dort als Resonanzphänomen ereignet, braucht sie doch, um fruchtbar und eine innere Kraft zu werden, ein Hinterland, aus dem sie sich schöpft, aus dem sie sich Bilder, Worte, Begriffe zieht, damit man nicht wie ein Blatt im Wind hier und da mal eine Erfahrung macht, die einen bisschen tiefer angeht, sondern sich dies vielleicht auch in einen inneren Kosmos einbauen kann. Das ist für mich nach wie vor eine offene Frage. Aber ich kann die alte Religion nicht ganz verabschieden, weil ich glaube: Wir brauchen diese alten Ressourcen.

Musik

O-Ton 10 Oliver Hechler

Ich bin ja in keinsten Weise bibelfest, aber ich merke auch an mir selbst, dass das offensichtlich ein ganz kluges Buch ist, was eben die Nöte der Menschen der damaligen Zeit aufgegriffen hat. Und es scheint, das ist nicht vergänglich, also nicht, dass was Moderneres viel besser ist, **(Musik etwa hier raus)** sondern es scheint etwas Anthropologisches zu sein, was uns Menschen ausmacht.

Sprecherin:

Oliver Hechler ist Philosoph und lehrt an der Universität Würzburg Erziehungswissenschaften. Außerdem arbeitet er als Psychotherapeut. Dabei macht er die Er-

fahrung, wie ein Bedürfnis zur Sprache kommt, das man nicht unbedingt erwarten würde.

O-Ton 11 Oliver Hechler

Manchmal gibt es so was wie Gegenwartsmomente oder Now moments, sagt man in der Psychotherapieforschung, Veränderungsmomente, wo sich Ansätze zur Veränderung ergeben. Und interessanterweise, weiß man aus der Psychotherapieforschung, haben diese Gegenwartsmomente ganz wenig mit der Technik, mit der Ausrichtung zu tun, oder gar der mit der Adhärenz, also dass ich ein Programm ganz manualgetreu umsetze bei Angstpatienten oder ganz unterschiedlichen Störungen, sondern es scheint von kontextuellen Faktoren abzuhängen. Da weiß ich nicht, ob Psychotherapeuten anerkennen können, dass da ihre sozusagen Profession (lacht) an Grenzen stößt, an den Kern der menschlichen Existenz. weil es um dieses Moment des Segens geht. Das hat so etwas Entlastendes, einfach mal sich in die Hände zu begeben und jemand anderem. Und er sagt: Es ist gut so. Und damit ja auch: Schauen wir mal, wie es geht.

Sprecherin:

Mag das Wort Gott heute auch fast exotisch wirken, scheint der Wunsch nach Segen nicht zu schwinden, sondern sogar zuzunehmen, sagt Oliver Hechler. Wobei diese Sehnsucht sich oft erst nach und nach bemerkbar macht. Schließlich geht es in Beratungsgesprächen oder psychotherapeutischen Sitzungen in der Regel um anderes.

O-Ton 12 Oliver Hechler

Bei manchen Fragestellungen kann man Lösungen gemeinsam erarbeiten, die werden erprobt, die sind gut. Nur meine ich, dass es Punkte gibt, wo die ganze psychotherapeutische Theorie oder auch Anthropologie an Grenzen stößt. Wo ich manchmal den Eindruck habe, dass der Ratsuchende Mensch ein Bedürfnis hat gewissermaßen auch in seinem So-Sein erst mal angenommen zu werden, dieser erste Schritt: Nicht gleich zu schauen gegen den Fehler. Und das machen wir weg. Das ist ja unabhängig von der therapeutischen Richtung, die einen versuchen es über Verhalten, die anderen über eine Deutung, **E: Musik „Albora-da“** die anderen über zirkuläres Intervenieren und so weiter, aber diese Anerkennung, Es ist gut so, erst mal, so ist das, also sozusagen das Menschenkind in seiner ganzen Zerrissenheit, in seiner Not zu sehen.

Musik

Sprecherin:

Das Bedürfnis, gesehen zu werden, hat einen grundlegenden Ursprung, sagt der Philosoph und Therapeut. Denn der Mensch ist niemals fertig. Und fragt von Anfang an:

O-Ton 13 Oliver Hechler

Was ist mit mir? Wie geht das mit mir? Und den anderen? Und der Welt? Und was ist gut? Was ist weniger gut? Und ich glaube, die Ausbildung von Religion ist eine Antwort auf ein, ich würde mal sagen, zutiefst menschlichen Zweifel. Oder eine menschliche Angst. Und das ist, glaube ich, uns anthropologisch mitgegeben. Wir kommen auf die Welt und wir kommen immer voran, ob wir wollen oder nicht, wir wissen aber nicht genau, wohin. Und wenn wir Glück haben, haben wir, ich sage das jetzt mal in Anführungszeichen „gute“ Eltern, denen es gelingt, diese Unsicherheit zu regulieren, sodass das Kind, der Jugendliche, der junge Mensch auch mit der Unsicherheit umzugehen lernt, ohne die Gewissheit zu haben: Es ist richtig, der richtige Weg. Und ohne die Gewissheit zu haben, es wird irgendwann eindeutig.

Sprecherin:

Charakteristisch für eine lebendige Religiosität ist, sich nicht sicher zu sein. Allerdings lässt sich ein Können entwickeln, das Leben nicht auf den Punkt bringen zu wollen. Womöglich sind also gar nicht die besonders gläubig, die von Gott vollmundig sprechen. Sondern eher jene, die gestehen, nicht ohne Anerkennung auskommen zu wollen.

O-Ton 14 Oliver Hechler

Das scheint doch etwas zu sein, worauf wir angewiesen sind. Und es war nun einmal so, dass die Religion ein Ort war, die dem entsprechen konnte, wenn es gut lief. Dass das auch schief lief, missbräuchlich, das mag ja alles sein, aber dieses Moment, der liebevolle Blick, also Liebe nicht im Sinne von erotisch, aber der vorbehaltlose Blick oder ein aufrichtende Blick, man kann ja mit Blicken jemanden daniederhalten, aber der aufrichtende Blick, den Segen so, **Musik Pavana** das sind, glaube ich, die Elemente, die das Bedürfnis des Menschen ausmachen, wonach wir permanent suchen und wo wir Angebote kriegen, aber wir bekommen es dadurch nicht. Meine ich zumindest.

Sprecherin:

Allerdings würde Oliver Hechler seine therapeutische Arbeit nie als i etikettieren oder gar damit werben. Denn es handelt sich dabei um eine Dimension, die sich nicht herstellen lässt. Und doch:

O-Ton 15 Oliver Hechler

Man sitzt da und besinnt sich. Und mehr ist es dann manchmal nicht, meines Erachtens. Und anerkennen, dass es nicht für jede geäußerte Schwierigkeit eine passende Antwort gibt, sondern auch anerkennen, dass ich es im Moment auch nicht weiß. Und erst recht auch nicht besser weiß.

Sprecherin:

So entsteht manchmal Raum für einen Schmerz, der gar nicht immer beseitigt werden kann, aber anerkannt sein will. Womöglich ist es sogar gerade diese Anerkennung der Hilflosigkeit, die anderes wachsen lässt.

O-Ton 16 Oliver Hechler

Es ist ja nicht nur so ein passives: Segen oder Anerkennen. Sondern was damit grundlegend verbunden ist, ist die Hoffnung. Und wenn mich nicht alles täuscht, hat auch irgendein großer Psychotherapieforscher einmal gesagt: Dieses Hoffnungstiften, ist ein Riesentherapeutischer Wirkfaktor. Oder auch die Universalität des Leidens anzuerkennen. Es geht nicht nur Ihnen so.

O-Ton 17 Egbert Ballhorn

Im Grunde komme ich da zum Brennenden Dornbusch, (*Musik hier raus*) wo Gott sagt: Ich habe das Geschrei meines Volkes unter seinen Unterdrückern gehört. Das Volk Israel schreit in der Unterdrückung. Und es steht *nicht* da, dass sie zu Gott geschrien haben. Allein das Ächzen der geschundenen Kreatur hat Gott als Anruf an sich erfahren. Die haben nicht gebetet in der Situation der Unterdrückung, zumindest nicht so, wie die Bibel das schildert.

Sprecherin:

Egbert Ballhorn ist Bibelwissenschaftler an der Universität Dortmund. Die alten Texte der Bibel helfen heute bei der Suche nach Gott, ist der Theologe überzeugt.

O-Ton 18 Egbert Ballhorn

Wenn zu mir jemand heute sagt: Gott hat zu mir gesprochen, dann würde ich sofort auf Abstand gehen und fragen: Nanu? Da stimmt irgendetwas nicht. So direkt funktioniert das nicht! Und die ganze Bibel ist voll davon, darüber nachzudenken, dass Gott uns eigentlich immer nur in vermittelter Weise begegnet. Und man könnte ja meinen, in der Bibel ist er unvermittelt. Aber auch da ist er vermittelt, literarisch vermittelt oder auch durch Erscheinungsweisen vermittelt. Am brennenden Dornbusch sieht Mose einen Dornbusch, der brennt und nicht verbrennt. Aber das ist das äußere Hinweiszeichen, das ist nicht Gott. Und er nähert sich. Und dann hört er eine Stimme, dass Gott zu ihm spricht. Ich will mein Volk retten. Aber – Mose verhüllt sein Gesicht. Das heißt: Er sieht nichts mehr, sondern hört nur noch Gott sprechen. Und wir sind mit dran am brennenden Dornbusch, in dem wir diese Mosegeschichte lesen, und genauso im Grunde wie Mose nichts sehen, aber die Worte hören und darüber nachdenken, was sie uns sagen.

Sprecherin:

Manchmal wirkt die Bibel staunenswert gegenwärtig, sagt der Theologe. Denn Gott taucht häufig überhaupt nicht auf.

O-Ton 19 Egbert Ballhorn

In den Texten der Bibel fehlt Gott auch, in den Psalmen wird gesagt: Jesus spricht auch dieses Wort am Kreuz, aber es ist ein Zitat aus Psalm 22: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum bist du fern meinem Schreien und den Worten meiner Klage? Da *sucht* jemand und will diesen Gott und hat ihn nicht und erfährt ihn nicht. Die Abwesenheit Gottes ist Teil der Erfahrungswelt der biblischen Menschen. Das ist also nicht so: In der Bibel laufen die Menschen gläubig durch die Welt und Gott ist immer da und macht alles und wir nehmen die Bibel als ideologisches Buch und Gott ist da: In der Bibel ist Gott auch der abwesende Gott. Also: Die Unverfügbarkeit Gottes ist Teil der Bibel und auch Teil eines erwachsenen Gottesbildes.

Sprecherin:

Deswegen kann Egbert Ballhorn die heutige Skepsis gegenüber dem Wort Gott nachvollziehen. Und zugleich ist diese Vorsicht ein guter Begleiter bei Suche nach Gott. Aber auch wenn Gott immer nur in vermittelter Form auftaucht: In der Bibel erhält er gleichsam eine Individualität. Denn als er sich am brennenden Dornbusch Mose offenbart, ohne sich zu zeigen, wird Gott persönlich.

O-Ton 20 Egbert Ballhorn

Ich bin Jahwe. Da gibt er seinen Namen. Und dieser Name heißt: „Ich habe die Unterdrückung meines Volkes gesehen und ich habe sein Leiden mitbekommen. Und ich führe sie in die Freiheit hinaus“. Das ist der Kern der biblischen Gottesoffenbarung. Und das führt dazu, dass dieser Gottesname im Judentum so kostbar ist, dass er nicht ausgesprochen wird. Und wenn Sie in den Synagogengottesdienst gehen oder ein biblischer Text gelesen wird, dann wird der Name nicht ausgesprochen, sondern im Hebräischen wird dann an jener Stelle „adonai“ gesagt, das ist ein Platzhalter für den eigentlichen Namen, ein akustisches Zeichen für einen Namen, der so kostbar ist, dass wir ihn nur ganz selten und vorsichtig in den Mund nehmen, weil in diesem Namen das Wesen selber ausgesagt ist und dass Gott mit diesem Namen auch ansprechbar sein möchte.

Sprecherin:

Der Name Gottes verweist auf eine Wahrheit, die niemals fest zu machen ist. Eher ist sie so lebendig und auf geheimnisvolle Weise groß, dass sie immer wieder zu suchen ist.

O-Ton 21 Egbert Ballhorn

Im gesellschaftlichen Sprechen kommt er wenig vor. Aber, sage ich als Mitglied von Kirche, im kirchlichen Kontext kommt er mir auch zu wenig vor: Wenn ich genau hinhöre in Predigten, was ich so erlebe, kommt Gott wenig zur Sprache. Sondern meistens wird statt der Theologie ein wenig Jesulogie gebracht: Ich karikiere jetzt: Jesus war ein lieber Mensch. Und wir sollen auch lieb sein. Das ist keine schlechte Botschaft, aber das ist noch nicht das Ganze. Und auch die Abgründigkeit des biblischen Sprechens von Gott. Die Nicht-Beherrschbarkeit gewissermaßen, die kommt mir in der kirchlichen Verkündigung gar nicht

genug vor. Und einerseits wird Gott ständig im Mund geführt, in den Gebeten. Aber die werden vorgelesen: Allmächtiger Gott und so weiter. Aber dass Gott ein Faktor ist, mit dem man rechnet! Und ein Gegenüber, den man nicht berechnen kann, das höre ich auch im kirchlichen Kontext ganz wenig.

Musik Akzent „Unbeherrschbarkeit“ aus „Alborada“

Sprecherin:

Dass heute ungern von Gott gesprochen wird, hat noch einen Grund, vermutet Egbert Ballhorn. Denn die in der Bibel wichtigen Propheten interpretieren Gottes Willen oft so: Die Ausbeutung der Armen muss beendet werden.

O-Ton 22 Egbert Ballhorn

Dann ist Gott nicht nur ein Wohlfühlfaktor, sondern auch ein Störfaktor. Auch das macht es mir bequem, wenn ich diese Gottesideen beiseite schieben kann, zumindest diese biblischen Gottesideen. Und vor ein paar Jahren habe ich diesen Spruch gehört. Wenn ich etwas brauche, dann bestelle ich es beim Universum. Ja, das ist so die Idee: Ich wünsche mir etwas. Und wenn ich da mit einer Offenheit hineingehe, dann gibt es irgendwelche Mechanismen, die auf bestimmte Weise dafür sorgen, dass das zu mir kommt. Und das Biblische ist umgekehrt: Manchmal bestellt Gott etwas bei mir. Und ich bin dafür verantwortlich, um meine Nächste zu kümmern, die mich etwa braucht – zum Beispiel.

Sprecherin:

So kann die neue Sehnsucht nach einer alten Frage in einen Reichtum führen, der geprägt ist von Verzicht. Man hört auf, um sich selbst zu kreisen und das Leben kontrollieren zu wollen, selbst noch das Transzendente. Wer Gotthingegen *sucht*, ist kein Fundamentalist. Sondern bekennt, nicht am Ende zu sein.

O-Ton 23 Egbert Ballhorn

Es gibt keine Methode. Auch Kirche ist keine Methode, sondern, wenn es gut läuft, eine Gemeinschaft von Menschen, die an dieser Frage gemeinsam arbeiten und von dieser Frage auch getragen sind: Wenn ich es zuspitze: Der Glaube an Gott, der hat nicht das Ziel, mich resilienter zu machen. Der Glaube an Gott macht mich auf bestimmte Weise auch zerbrechlicher empfindlicher, macht mein Leben ein Stück ungemütlicher. Und auf andere Weise bin ich auch jemand, der getragen ist und der um ein Ja weiß, das sein Leben trägt, das er selber nicht machen kann. Das erlebe ich in meinem Leben nicht abstrakt, sondern konkret durch Kindheit, Eltern, Freunde, Familie und Erfahrung und Begegnung mit anderen Menschen. Das ist aber im Hintergrund und Untergrund, da steht das große Ja eines biblischen Gottes, das ich mit den biblischen Texten so gut in Verbindung bringen kann.

Musik etwas frei

O-Ton 24 Oliver Hechler

Diese Momente, diese Gegenwartsmomente, sind einfach unverfügbar. Und die können an ganz anderen Orten auftreten. Die passieren vielleicht auch einmal mit jemanden, den man beim Bäcker trifft. Oder bei einer Wanderung oder beim Spielen mit jemandem. Schule, das ist der Ort, wo das stattfinden könnte, das könnte so förderlich sein.

Musik etwas frei

O-Ton 25 Stefan Seidel

Nee, das möchte ich nicht als selbstverständlich nehmen oder sehen, was mir da passiert ist, weil es zu groß, zu wertvoll und zu überwältigend ist. Da wäre die Haupt- und größte Erfahrung, ja, die, dass mir zwei Kinder geschenkt wurden, oder dass es dazu kam, dass wir eine Familie gründen konnten und gesunde Kinder auf die Welt gebracht haben. Da denke ich mir manchmal, ich kann gar kein anderes Wort dafür gebrauchen als dass, was in der Bibel dafür verwendet wird: Dass es ein Segen ist, ich also gesegnet bin.

Musik etwas frei

O-Ton 26 Egbert Ballhorn

Es gibt ein Gedicht von Elizabeth Barret Browning von 1910, an das ich immer wieder denke: Die Erde ist mit Himmel vollgepackt. Und jeder Busch brennt mit Gott. Aber nur die, die es sehen, ziehen die Schuhe aus. Die anderen sitzen herum und pflücken Brombeeren.

Musik ausspielen bis Ende

ENDE